

**Für Laibach:**

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

**Mit der Post:**

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 „
Vierteljährig	3 „

Für Zustellung ins Haus  
viertel. 25 kr., monatl. 9 kr.

Eingelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Expedition- & Inseraten  
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Bun-  
dungsbau von Ign. v. Klein-  
mayer & Seb. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Beilage  
à 4 kr., bei zweimaliger Ein-  
schiebung à 7 kr., dreimaliger  
à 10 kr.  
Kleine Anzeigen bis 5 Zeilen  
20 kr.

Bei größeren Inseraten und  
früherer Einschaltung entspre-  
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 239.

Dinstag, 20. Oktober 1874. — Morgen: Ursula.

7. Jahrgang.

## Die Redefreiheit der Abgeordneten.

Parlamentarischen Vertretern, die sich mit der Gesetzgebung des Staates befassen, sind vom Gesetze gewisse Rechte und Privilegien zugesichert, auf das sie mit unbeschränkter Hingabe ihrem Berufe sich widmen können. Dahin gehört vor allem nebst der Immunität von gerichtlichen Verfolgungen ohne vorherige Zustimmung des Hauses die Redefreiheit, die durch nichts beschränkt werden darf, als durch den Ordnungsruf des Präsidenten. Wie unser Verfassungsstatut die Reichsgesetzgebung und Landesgesetzgebung umfaßt, so kommt auch den Landtagsabgeordneten wie den Reichsvertretern vollkommene Redefreiheit zu. Allein, wie unser parlamentarisches Leben überhaupt noch nicht aus den Flegeljahren heraus ist, so scheinen auch bei einer gewissen Klasse von Volksvertretern noch ganz absonderliche Begriffe über die vom Gesetze gewährleistete parlamentarische Immunität im Schwunge zu sein. Oder wie erklärt es sich sonst, daß die einen im Landtage frischweg ihre volle Zorneschale über die Reichsverfassung ausgießen, ohne zu bedenken, daß sie damit ihre eigene Nichtberechtigung aussprechen, indem ja die Wirksamkeit und der Bestand der Landtage eben nur auf der Gültigkeit der Verfassungsgesetze beruhen und jeder von ihnen das Recht darin zu sitzen, zu berathen und zu stimmen nur auf Grund derselben ausübt. Oder ist es in einem auswärtigen constitutionellen Staate schon erhört worden, daß

Volksvertreter, wie es in österreichischen Landtagen so gut, wie im Reichsrathe vorgekommen, die Rechtswidrigkeit und die Ungültigkeit eines allgemein beschlossenen und sanctionierten Gesetzes ausgesprochen haben?

Die national-kericale Mehrheit unserer heimischen Landesvertretung hat zwar allem Anscheine nach ihren staatsrechtlichen Schranken den Laufpaß gegeben, die süße Gewohnheit jedoch, in der Landstube allerhand Allotria zu treiben, kann sie noch immer nicht aufgeben. In der jüngsten Session hat sie sich ein ganz specielles Gebiet dazu ausgesehen. Daß die kralaische Lehrerwelt sich auf die eigenen Füße zu stellen beginnt, daß sie dem Lockruf der Nationalen und Schwarzen nicht mehr unbedingt und blindlings folgt, das hat die politischen Cirkel dieser Partei etwas in Verwirrung gebracht. Das mußte geahndet werden. Als passendste Gelegenheit, dem löchenden Rachegefühl zu fröhnen, erachtete man die Landtagsverhandlungen. In der famosen Interpellation wegen der angeblichen Germanisierungsbestrebungen der Regierung und in der Debatte über die Petition der Landeslehrerconferenz brach man die Gelegenheit vom Zaune, die vollen Schalen national-kericalen Zornes über die gesetzes-treue Lehrerwelt, sowie über den Volksschulinspector Pirker auszugießen. Es gibt fast keine Ehrlosigkeit, die man ihnen nicht an den Hals warf. Charakterlosigkeit, niedrige Kriecherei, Wohlthenererei, Servilismus wurde den Lehrern vorgeworfen; als die Haupt-

werkzeuge der Regierung bei ihren Germanisierungstendenzen wurden sie hingestellt, als Abtrünnige, die sich nicht scheuen ihr eigenes Volksthum zu verrathen und der Vernichtung entgegenzuführen. Als wir diesen sonderbaren Gesetzgebern im „Tagblatte“ die verdiente Züchtigung angeheihen ließen, schrieb sich ein nationales Organ fast heifer nach der Polizei, im Landtage wurde wiederholt dagegen Protest erhoben, aber wiederlegt hat man keine einzige unserer Ausführungen.

Was gibt nun einer Landtagsfraction das Recht, gegen allen Anstand und Sitte zu verstößen, einen ganzen ehrenwerthen Stand, dem die Bevölkerung ihr heiligstes, die Kinder, zur Erziehung und Bildung anvertraut, öffentlich in seiner Ehre anzugreifen und auf das gröblichste zu verletzten? Etwa die Immunität und parlamentarische Redefreiheit? Rein Vernünftiger wird zu behaupten wagen, daß dies die Absicht der Gesetzgeber war, als sie für die parlamentarische Discussion Straflosigkeit festsetzten. Gilt es schon im gewöhnlichen Leben für ein Gebot des Anstandes und der guten Sitte, im Gespräche über Abwesende, die sich nicht persönlich vertheidigen können, alles, was ihre Ehre und ihren guten Ruf verlegen könnte, zu vermeiden, wird schon da jede ehrenrührige Auslassung als feige und gemeine Verleumdung bezeichnet, um wie viel mehr verdient ein Vorgang gebrandmarkt zu werden, wenn Angehörige einer Versammlung, welche die Elite der Intelligenz und des patriotischen Bürgerthums in

## Feuilleton.

### Der Südpol.

(Fortsetzung.)

Ich befand mich eben auf der Plattform. Der Capitän, der seit einer Weile die Lage untersuchte, sprach zu mir:

„Nun, Herr Professor, was halten Sie davon?“  
 „Ich denke, wir stecken fest, Capitän.“  
 „Wir stecken fest! Was meinen Sie damit?“  
 „Ich meine, wir können weder vor- noch rückwärts und auch nicht seitwärts.“  
 „Also, Herr Professor, Sie meinen, der „Nautilus“ könne sich nicht frei machen?“  
 „Schwerlich, Capitän.“  
 „Herr Professor,“ versetzte der Capitän Nemo ironisch, „Sie sind doch immer derselbe! Sie sehen nur Hindernisse! Ich versichere Sie, daß der „Nautilus“ sich nicht allein frei machen, sondern noch weiter dringen wird!“  
 „Noch weiter südlich?“ fragte ich den Capitän.  
 „Ja, mein Herr, nach dem Pol.“  
 „Nach dem Pol!“ rief ich aus, mit unwillkürlichem Ausdruck des Zweifels.  
 „Ja!“ erwiderte der Capitän kalt, nach dem Südpol, dem unbekanntem Punkt, wo alle Meridiane

zusammenlaufen. Sie wissen, was ich mit dem „Nautilus“ vermag.“

„Ja! ich wußte es. Daß dieser Mann bis zur Berweglichkeit lähn sei, war mir bekannt! Aber die Hindernisse zu überwinden, um bis zu dem Südpol zu dringen, der weit weniger zugänglich ist als der Nordpol, zu welchem die erfahrensten Seemänner noch nicht gelangten, schien doch ein durchaus wahnsinniger Gedanke zu sein!“

Es fiel mir ein, den Capitän Nemo zu befragen, ob er den Pol bereits entdeckt habe.

„Nein, mein Herr,“ erwiderte er, „wir wollen ihn mit einander entdecken. Ich bin mit meinem „Nautilus“ noch nie so weit gedrungen; aber, sag' ich nochmals, er wird noch weiter dringen.“

„Ich glaub's gerne, Capitän,“ fuhr ich etwas ironisch fort. Vorwärts denn! Für uns gibt's keine Hindernisse! Zersprengen wir die Eisdecke oder fahren wir darüber hinaus!“

„Darüber hinaus? Herr Professor, erwiderte der Capitän Nemo ruhig. Zwar nicht darüber hinaus, aber doch darunter her.“

„Darunter her!“ rief ich aus.

Ich begriff den Capitän. Die wunderbaren Eigenschaften des „Nautilus“ sollten auch zu diesem übermenschlichen Vorhaben dienen!

„Ich sehe, daß wir anfangen uns zu verstehen,

Herr Professor, sagte der Capitän lächelnd. Dem „Nautilus“ wird leicht, was für gewöhnliche Fahrzeuge unausführbar ist. Ist der Pol von Festland umgeben, so wird er bei diesem Halt machen; ist dagegen dort freies Meer, so wird er bis zu ihm selbst dringen!

„In der That, sagte ich, besteht auch an der Oberfläche des Meeres eine feste Eisdecke, so sind doch seine tieferen Schichten frei; denn je größer die Dichtigkeit des Meerwassers ist, steigt seine Temperatur über den Gefrierpunkt. Irre ich nicht, so verhält sich der unter dem Meeresspiegel befindliche Theil der Eisdecke zu dem über demselben vorragenden wie vier zu eins?“

„Beinahe, Herr Professor. Gegen einen Fuß über der Meeresfläche haben die Eisberge drei unter derselben. Da nun diese Eisberge nicht über hundert Meter hoch sind, so reichen sie nicht über dreihundert Meter in die Tiefe. Und dreihundert Meter, was will das heißen für den Nautilus?“

„Nichts, mein Herr.“

„Er wird sogar in größerer Tiefe die gleichförmige Temperatur des Meerwassers auffuchen können, wo wir gestrost den dreißig bis vierzig Gradgraden der Oberfläche Trost bieten können.“

„Richtig, mein Herr, sehr richtig,“ erwiderte ich lebhaft.

(Fortsetzung folgt.)

sich fassen soll, sich von ihrer Leidenschaft so weit hinreißen lassen, daß sie die parlamentarische Straflosigkeit mißbrauchen und die Räume des Landtags-saales zu einem gemeinen Schmah- und Schimpf-conventikel herabwürdigen. So ist die Immunität der Abgeordneten nicht gemeint, und auch gegen eine solche Auffassung der Pressfreiheit müssen wir uns verwahren, als ob öffentliche Acte, Reden und Beschlüsse einer Landtagsversammlung nicht einer gerechten Kritik unterzogen werden dürften.

Uebrigens täuschen sich die Herren, wenn sie ihre neueste Leistung als heroische That aufspitzen und des Glaubens leben, sie werden im Lande gewaltiges Aufsehen erregen und allerorten Wiederhall finden, oder sie vermöchten gar damit dem stark verblähten nationalen Gesirn neuen Glanz zu verleihen. Auch wir kennen die Verhältnisse des Landes und sind in der angenehmen Lage, sie unbesungen beurtheilen zu können. Der gesunde Sinn des Volkes hat längst herausgefunden, was es mit dem Maulheldenthum auf sich hat. Das Volk will Ruhe und Frieden, es will in seiner Arbeit und Entwicklung nicht gestört werden durch eine immer wieder aufgeschichtete nationale Hege. Das Volk fürchtet sich nicht vor dem Gespenste der Germanisierung, das man ihm in neuester Zeit wieder dräuend vorhält; im Gegentheil, es sieht in seiner ungeheuren Mehrheit in der Erlernung einer Weltsprache nur eine Kräftigung und Sicherung seiner eigenen Existenz. Die Germanisierungsfurcht spukt nur im Gehirn weniger verblendeter Fanatiker oder jesuitischer Heuchler, welche die Knechtung der Geister, die Unwissenheit und Beschränktheit der Massen als geeignetstes Mittel betrachten, um zu Macht und Einfluß zu gelangen.

## Politische Rundschau.

Salzbach, 20. Oktober.

**Inland.** Die Mitglieder des „Clubs der Rechtspartei“ waren für den gestrigen Tag zu einer Parteidebatte eingeladen. Die Einladung zu dieser Versammlung ging von dem Obmann des Clubs, Abgeordneten Graf Hohenwart, aus, der, wie der „Tagesbote“ aus Wäghren zu melden weiß, eine neue Organisation des Clubs in Antrag bringen will. — Dem „Bester Lloyd“ zufolge trägt man sich in Abgeordnetenkreisen mit der Absicht, anlässlich des glücklichen Abschlusses der Nordpol-expedition im Reichsrathe eine Kundgebung anzu-legen. Nach einer andern Version ständen Kundgebungen der Präsidenten beider Häuser in der Eröffnungsitzung aus diesem Anlasse bevor.

Obgleich beiden Häusern des Reichsraths noch zahlreiche Agenden zur Verhandlung obliegen, wie aus dem neulich veröffentlichten Ausweise über die bisher nicht zur Erledigung gelangten Gegenstände hervorgeht, so ist doch bereits von neuen Gesetzenwürfen die Rede, welche dem Abgeordnetenhause in der laufenden Session zugehen sollen. In erster Linie sollen seitens des Ackerbauministeriums einige kleinere Vorlagen ausgearbeitet sein. Nach einer Meldung der „Boh.“ wurde im Handelsministerium der Entwurf eines allgemeinen Eisenbahngesetzes in Angriff genommen, der die Grundprinzipien für die Anlage, den Bau und den Betrieb der Bahnen aufstellt und damit unter dem auf diesem Gebiete herrschenden Wust von Verordnungen u. s. f. eine zeitgemäße Richtung vollzieht; ferner wurden seitens des Justizministeriums umfassende Vorarbeiten für die neue Civilprozeßordnung, sowie eine erneute Revision des Strafgesetzes vorgenommen, welche letztere schon soweit vorgerückt sein soll, daß sie füglich unter die ihrer Vollendung entgegengeführten Arbeiten gezählt werden könne.

Das Gremium der Buch- und Steindruckerverien hat mit Zuziehung von Vertretern des deutsch-österreichischen Buchdruckervereines den Entwurf einer neuen Gewerbeordnung einer eingehenden Berathung unterzogen und hierüber der niederösterreichischen Handelskammer Bericht erstattet. In diesem Be-

richte heißt es: „Wir verlangen im Interesse unserer Gewerbetreibenden, daß 1. eine Revision des Pressgesetzes im fortschrittlichen Sinne vorgenommen werde; daß der Handel mit Zeitschriften freigegeben und die Colportage gestattet werde; 2. der Zeitungs- und Kalenderstempel aufgehoben werde.“

**Ausland.** Ein eigenthümlicher Zwischenfall ereignete sich bei der Hausführung im Palais der Gräfin Armin-Böhenburg, in dem Graf Armin seine Stadtwohnung hatte. Wie der „V. Z.“ aus angeblich zuverlässiger Seite gemeldet wurde, entstand hierbei, höchst wahrscheinlich durch die Unvorsichtigkeit eines tabakrauchenden Beamten, ein Brand, ohne indessen erheblichen Schaden zu verursachen. Das Blatt bemerkt zu dieser Notiz, daß die Beamten im Dienst nicht zu rauchen pflegen. Die Ursache, wenn wirklich ein Brand entstanden ist, müßte nach demselben anderswo gesucht werden. Die „Vossische Zeitung“ spricht darin eine durchsichtige Verächtlichkeit gelassen aus. Die Erklärung des Stadtgerichtspräsidenten Krüger in Sachen Armins wird von national-liberaler Seite nicht gebilligt, weil es überflüssig und eine in den Annalen der preussischen Justiz neue Erscheinung sei, die sich kaum wiederholen dürfte.

In der „Kölnischen Volkszeitung“ erläßt der aus der Haft entlassene Erzbischof von Köln ein sehr vorsichtig gehaltenes Dankschreiben an alle diejenigen unter seinen Diöcesanen, welche ihn zu seiner Befreiung beglückwünscht haben. Minder maßvoll ist ein Hirtenbrief des Erzbischofs von München, welcher seine Gläubigen einladet, für „die höchst erfreuliche Thatsache“ der Conversion der Königin Marie durch innige Gebete sich erkenntlich zu beweisen. Der geistliche Herr nimmt, wie man sieht, wenig Rücksicht auf die Empfindungen des durch den Uebertritt seiner Mutter arg verletzten Baiernkönigs.

Der streitbare Bischof von Orleans ist natürlich entrüstet über die neueste Politik Frankreichs gegenüber Italien, beziehungsweise über die Abberufung des „Drenoque“. Es wird nächstens ein: Broschüre Dupanloup's unter dem Titel erscheinen: „Brief an Herrn Minghetti über die Verabingung der Kirche in Rom und in Italien.“ Der Français veröffentlicht schon einen Auszug aus dieser Anklageschrift gegen die italienische Regierung.

Der am 8. Oktober zu Paris überreichten spanischen Note und den in Berlin, Wien und London in vertraulicher Weise mitgetheilten Abschriften derselben ist ein Memoire beigelegt. Wie der „National-Zeitung“ mitgetheilt wird, zerfällt dasselbe in vier Theile, der erste Theil bespricht und speculiert die Neutralitäts-Verletzungen in Bayonne und dessen Umgebung, der zweite die in Oron, der dritte die in den westlichen Pyrenäen und der vierte Theil die Neutralitäts-Verletzungen auf hoher See; der dritte Theil soll der gravierendste für die französische Behörden sein und sie der offenen Mitschuld an der Neutralitäts-Verletzung zugunsten der Carlisten zeihen. Der vierte Theil beschäftigt sich fast ausschließlich mit dem Ponton, nämlich von den Franzosen „Brücke“ genannt, welchem die Carlisten unter französischer Flagge an der Vidassoa-Mündung aufgeschlagen haben. Die Blockadebrecher bargen auf diesem Ponton ihre Ladungen, von wo aus sie in das carlistische Lager weiter befördert wurden.

## Zur Tagesgeschichte.

— Das November-Advancement. Der 1. November dieses Jahres wird in der Armee beinahe stieferrwartet, indem man theils Hoffnungen, theils Befürchtungen ganz ungerechtfertigten Spielraum läßt. Die Zeit der Umwandlungen ist zu kurz, um bereits jetzt reife Früchte zu Tage zu fördern. Haupt-sächlich concentrirt sich das Interesse einerseits um die Besörderungen außer der Tour, d. i. der 1. und 2. Kategoristen, andererseits beschäftigt sich die Phantasie viel mit der Umgestaltung des Generalstabes, Personal-Veränderungen im selben u. Was die außertourlichen

Besörderungen anbelangt, hat die allerhöchste Entschließung, welche von Berücksichtigung der ersten Hälfte des Concretualstatus in einer Charge handelt, viel dazu beigetragen, die Gemüther zu beruhigen, und es wird hinzugefügt, daß mit dem System der Kategoristen vollkommen gebrochen ist, zu welcher Ansicht übrigens ohnehin Zeichen genug in den Erlassen neuesten Datums zu finden sind. — Was die Reorganisirung des Generalstabes betrifft, ist dieselbe im Prinzip eine anerkannte Sache, nur tritt sie noch nicht mit 1. November in's Leben, sondern möglicherweise erst mit 1. Jänner 1875, sicher jedoch spätestens mit 1. Mai desselben Jahres, doch dürfte dieselbe auf Advancements-Verhältnissen von geringem Einfluß sein, da, wie man hört, beinahe gar keine Personalveränderungen vorgenommen werden sollen, die Zugeworbenen zugetheilt bleiben, und nur die Transferrungen von und zu der Truppe hieudurch tangiert, eigentlich fixiert werden.

— Ueber einen Selbstmord seltener Art berichtet die Kl. Zg.: Maria Kraußner, Ehefrau des vulgo Piskler in Grabenig, Gemeinde Weitensfeld, litt schon seit mehreren Jahren an Geistesstörung — religiösen Wahnsinn. Am 10. d. M. Mittags zwischen 12 und 1 Uhr zog sie dieselbe bis auf's Haupt aus und umwickelte ihr Haupt mit einem nassen Tuche und stieg in den zum Köstzen von Birnen bestimmten und zu diesem Zweck geheizten Backofen. Auf das Geschrei des Sohnes (dieses 5 Jahre alten Knaben) kam zuerst die Majd, welche den Bauer herbetrieft. Letzterer kam eben an, als sich sein Weib auf die noch glimmenden Kohlen im Ofen legte. Er zog sie nun heraus, stellte sie zur Rede über den von ihr unternommenen Schritt und diese gab folgende Antwort: „Hat sich der heilige Lorenz auch lebend gebraten!“ Er sagte ihr nun: „Da bist ja nicht der heilige Lorenz.“ Darauf erwiderte sie: „Aber eine große Sünderin bin ich; der Himmel ist mir über Alles!“ Das Weib starb am 11. d. M. 10 Uhr noch.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— Zwölfte Landtagsitzung. Fortsetzung. Das Programm der Ackerbauschule, wie es hier vorliegt, ist nach einem zu hohen Maßstabe angelegt. Wenn der Bauer dies Programm hört, wird er sagen: Wenn mein Sohn alle diese Wissenschaften im Kopf hat, wird er nicht hochmüthig werden, den Bauernstand verachten und den Herrn spielen wollen? Redner kann dem Lande nur Glück wünschen, falls seine Schwarzseherei Lügen gestraft wird. Bzgl. der Lehrer wird es wol gelingen die eine und andere tüchtige Kraft zu gewinnen, aber nicht zwei, sondern fünf wird man benöthigen, wenn man das Programm durchführen will. Dann sind ja Oekonomie, Verwaltung des ausgegedehnten Gutes und Lehrerberuf unvereinbare Dinge. Das Auge des Verwalters soll nur den ökonomischen Fragen zugewendet sein, während ein stets gewissenhafter Lehrer seine ganze Thätigkeit der Schule widmen müssen. Da die Lehrer gewiß zu den Landesbeamten zählen werden, so werden die Gehalte von 1500 fl., 1000 und 900 fl. dem Landesfonde für eine Reihe von Jahren eine bedauernde Last auferlegen. Wenn man auch, durch kostspielige Erfahrungen belehrt, das Gut wieder verkauft und die Schule auflöst, so bleiben dennoch die Lehrer dem Lande zur Last. Nicht nur diese, sondern auch die Lehrer der sloper Schule werden dieselben Begünstigungen verlangen, was übrigens nur recht und billig ist; thun sie es nicht, so ist die sloper Schule lahm gelegt. Anderwärts habe man mit weit niedrigeren Summen ganz vorzügliche Schulen errichtet. So koste die ausgezeichnete Großbauer Schule in Niederösterreich, die dem Redner aus eigener Anschauung bekannt ist, alles in allem 11,000 fl., und es wirken an derselben fünf Lehrkräfte. Was wird aber die unterkraner Schule kosten? Alles in allem, Einrichtung, Lehrergehalt, Interessen von den 100,000 fl. des Ankaufspreises wird sie dem Lande eine jährliche Last von mindestens 12,000 fl. aufbürden. Ist das Land Krain dormalen in der Lage, solche Auslagen zu ma-

hen? Große Vorsicht sei darum geboten bei der Beschlußfassung über diesen Gegenstand. Es handle sich darum, dem Landesauschuß bezüglich des Attestates auf die Obligationen des Provinzialfonds freie Hand zu gestatten. Was werde dem Lande bleiben von dem letzten Sparpfennige, wenn es so fortgeht; in kürzester Zeit werde er ganz verduften. Mit den 30,000 fl., welche die Regierung bewilligt, und 30,000 fl. aus dem Landesvermögen, also mit 60,000 fl. könne ein ganz stattliches Gut zu Zwecken der Ackerbauschule angekauft werden. Zudem bestanden wir uns gerade in einem Uebergangsstadium bezüglich des landwirtschaftlichen Unterrichtes. Das Ministerium wird uns die Rolle des Fabius Cunctator in dieser Angelegenheit gewiß nachsehen. Auch soll erst das Volksschulwesen geordnet und einer praktischen Richtung zugeführt werden. Die Regierung beruft alljährlich Lehrer zu landwirtschaftlichen Kursen, Schulgärten sollen errichtet, beim Fortbildungsunterricht soll der Ackerbau, die Obst- und Viehschule berücksichtigt werden. Warum will man, bevor noch eine feste Basis geschaffen, so leicht mit etwas großem beginnen. Redner versichert zum Schluß, daß er seine Bedenken in der redlichsten Absicht vorgebracht, das Land vor kostspieligen Experimenten zu bewahren und den Unterricht in der Landwirtschaft auf der einzig wahren Grundlage aufzubauen. (Beifall.)

Costa entgegnet, es liege bereits die Genehmigung der Regierung, sowie ein Beschluß des Landtages vor; darum handle es sich heute nicht mehr um das Prinzip. Der Antrag des Barou Apfaltern bedeute, die Sache fallen zu lassen. Ja Bötz habe es seinerzeit gegen die Errichtung einer solchen Schule keine Opposition gegeben, alle Parteien haben einmütig dafür gestimmt; dasselbe sei anderwärts der Fall gewesen. Nur die Slowenen in Krain sollen keine Ackerbauschule haben.

Abg. Savinschegg erklärt, der Antrag des Barou Apfaltern wolle den Gegenstand nur behufs reiflicher Prüfung der Kostenfrage vertagt wissen; daß die Schule ehestens gegründet werde, darüber seien alle einig. Die Bedenken des Abg. Deschmann seien nur gegen die zu hohen Beträge gerichtet. Redner findet auch in der Grundlage der heutigen Verhandlung nicht genügende Klarheit. Die Ackerbauschule sei notwendig, dies sei von der Regierung anerkannt, will sie eine namhafte Subvention gewähren. Er, der unter dem Landvolle lebe, kenne deren Notwendigkeit am besten ermitteln. Das Land möge daher seine ganze Kraft auf die Herstellung dieser Schule verwenden. Aber heute stehe man auf einem andern Standpunkte als im Vorjahre. Der Lehrer der Görzer Schule, Pöschl, habe erklärt, der Gutcomplex, den man anzukaufen beabsichtigte, sei nicht geeignet dafür. Andere Güter seien zum Ankauf geboten worden, aber die Eigentümer haben ihre Preise ungemein hoch gestellt; auch vermisse er in der Vorlage die genaue Angabe des wahren Schätzwertes; der sei eben nirgends erhoben worden (!), man habe kurzweg Realitäten für geeignet erklärt, die man nicht einmal besichtigt habe. So sei das Gut Treffen ganz ungeeignet, im Punkte 3 seien Realitäten aufgeführt, die kein halbwegs Sachkundiger für geeignet erklären würde. Es müßte also eine neue Offertauschreibung veranlaßt werden, in welcher klar ausgesprochen werde, wie viel Flächenmaß notwendig. Nach vier Wochen könnte die Realität besichtigt werden. Lehrer Pöschl: oder ein Lehrer aus der kroatischen landwirtschaftlichen Schule Kreutz sollen zur Beurteilung beigezogen werden. Auch wäre er dafür, daß die Ankauf ganz nach dem Muster der Kreutzer Schule eingerichtet würde. Weiter sei die Frage zu erörtern, wie viel das Land aufwenden könne. Gewiß reiche ein bedeutend geringerer Betrag als der im Operate des Ausschusses ausgewiesene, etwa 60,000 fl. hin. Es soll dem Landesauschuß nur ein bestimmter Credit eröffnet und derselbe ermächtigt werden, eine passende Realität anzukaufen. Bis zur nächsten Landtagssession könne leicht die nötige Grundlage geschaffen werden. — Doch die Majorität ließ sich nicht irre machen, bei der Abstimmung blieb der Antrag Apfaltern in Minorität und es wurde in die Specialdebatte eingegangen. (Fortsetzung folgt.)

— (Verlosung.) Am 31. Oktober 1874, vormittags 10 Uhr, findet die achtunddreißigste Verlosung der krainischen Grundentlastungs-Obligationen im hiesigen Barggebäude im ersten Stock statt.

— (Ernennung.) Der Leiter der Landesregierung hat den k. k. Conceptspractikanten Ludwig von Sozani zum provisorischen k. k. Regierungscouncilisten ernannt.

— (Die hiesige evangelische Gemeinde) hält heute Abend um halb 8 Uhr im Schulgebäude eine allgemeine Versammlung ab, zu der das Presbyterium die Gemeindeglieder dringend einladet.

— (Notar in Oberlaibach.) Vom k. k. Oberlandesgerichte in Graz wird bekannt gemacht, daß Alois Mully als mit Justizministerial-Erlaß vom 21. Mai 1874 Z 6256 ernannter Notar für Oberlaibach den Eid am 22. September 1874 abgelegt hat.

— (Viehmärkte - Einstellung.) Es werden anlässlich des Ausbruches der Rinderpest am 29. September 1874 in Neuborf, Ortsgemeinde Oblat, zufolge Erlasses der k. k. Landesregierung vom 11. Oktober 1874, Z. 7917, die Viehmärkte im ganzen aus den Gerichtsbezirken Laas, Planina und Idria bestehenden politischen Bezirke Poitsch bis auf weiteres eingestellt.

— (Fräulein Irene Serdes), von ihrem ersten Austritte am hiesigen Theater noch in bestem Ansehen stehend und gegenwärtig in unseren Mauern weilend, hat ein sehr vorteilhaftes Engagement an dem großherzoglich hessischen Hofopertheater in Darmstadt angenommen und begibt sich bereits dieser Tage an ihren neuen Bestimmungsort.

— (Der kärntner Landtag und die Triest-Vader-Bahn.) In der Schlußsitzung des kärntner Landtages kam auch die Eisenbahnfrage zur Verhandlung. Inbetreff der Fortsetzung der Radolfsbahn bis nach Triest beantragte die Majorität des Ausschusses: Der kärntner Landtag erkenne und betone neuerdings nachdrücklich die Notwendigkeit der Herstellung einer zweiten Eisenbahn nach Triest und ist überzeugt, daß die bezüglichen Interessen des Staates und des Landes Kärnten am besten gewahrt werden, wenn die Koooprinz-Radolfsbahn von der Station Laas bis bis Cervola-Triest fortgesetzt und so das ursprüngliche Programm der Koooprinz-Radolfsbahn vollständig realisiert wird. Der Landtag beauftragt den Landesauschuß, diese Beschlüsse zur Kenntnis der k. k. Regierung zu bringen. Der Landtag beschließt die Annahme des vorliegenden Petitionsenwerfes und beauftragt den Landesauschuß, diese Petition in zwei gleichlautenden Exemplaren unmittelbar nach Wiederzusammentritt des Reichsrathes in beiden Häusern denselben überreichen zu lassen.

— (Die Verkehrsmittel über den Loibl.) In einer Zeitschrift aus Neumarkt, 10. Oktober, werden die postalen Verkehrsmittel über den Loibl als sehr unzureichende geschildert. Seit angeordneter Auflassung der Kallepostfahrten auf der Route Klagenfurt-Krainburg sind einfache Botensfahrten eingerichtet worden, während die Passagierbeförderung den Postmeistern in Klagenfurt, Unterbergen, Neumarkt und Krainburg überlassen wurde; die für Passagiere bestimmten Wagen entsprechen nicht der Vorschrift und oft werden selbst statt dieser Wagen in Klagenfurt und Unterbergen nur Carretten bespannt. Die Postbotensfahrten über den Loibl kosten dem Aerar jährlich 2000 fl. Wie die Beförderung der Passagiere vor sich gehen kann mit häufig nur einem lebensüberdrüssigen Pferde, wird sich jeder leicht selbst ausmalen können. Für Unterbringung von Postfrachtkisten ist fast gar nicht gesorgt, nur der Briefbeutel und kleinere Patete finden Raum in dem verschließbaren Sige. Die zweite Briefpostfahrt trifft erst Abends 9 Uhr in der Station ein und werden die Sendungen erst gleichzeitig mit denen der am nächsten Morgen 8 Uhr ankommenden Post ausgegeben, mithin ist diese eine Briefpost überflüssig. Es wäre, schreibt man uns, wünschenswert, die unnötigen Postfahrten über den Loibl einzustellen, die Passagierfahrten den Postmeistern als Privatgeschäft zu überlassen, dagegen aber die ordentliche Postverbindung

zwischen den Bahnstationen Klagenfurt und Krainburg mit den bedeutenden Industriorten Ferlach und Neumarkt, und zwar mit den üblichen ärarischen Carriolpostwägen einzuführen.

— (Diurnistenleiden.) Aus Krain schreibt man der „Gr. Zp.“: Während für alle Staatsbeamten und Diener mit Rücksicht auf die von Tag zu Tag sich vermehrende Theuerung aller Lebensbedürfnisse durch die Erhöhung der Gehalte und Zulagen Fürsorge getroffen wurde, läßt man dennoch den Diurnistenstand unberührt, als ob derselbe nicht ein unentbehrlicher Zweig der sämtlichen Aemter wäre. Vor allem sei erwähnt, daß die Diurnisten heutzutage ein Diurnum von 75 kr. bis 1 fl. beziehen und berufen sind, allerlei Manipulationsdienste bei den Behörden zu besorgen. Solange die Diurnen nicht erhöht werden, bleiben die Diurnisten zum Spotte der Aemter und Beamtenwelt zu ihrem sprichwörtlich gewordenen Leide verurtheilt, dessen Folgen aber auch den Amtsdienst treffen. Monate lang liegen erledigte Eingaben und Reichsbriefe nur wegen Mangels an Schreibkräften bei den Behörden. Ein sähiger Diurnist ist kaum zu bekommen, und man muß schon solche aufnehmen, die kaum schreiben können. Die besten Diurnisten verließen in Folge jenes Gesetzes, welches Militärs bei Anstellungen bevorzugt, die behördlichen Dienste aus dem Grunde, weil ihnen durch dieses Gesetz der Weg zu einer Beförderung versperrt wurde, noch mehr aber darum, weil sie mit den jetzigen Diurnen nicht leben können. In Erwägung des Gesagten liegt es also nicht nur im Interesse der Diurnisten, sondern auch aller Bürger, insbesondere aber im Interesse der Staatsbeamten, daß die Diurnen erhöht werden. Möchte sich doch ein Reichsrathsabgeordneter finden, der der Welt am geeigneten Platze das Diurnistenleiden wahrheitsgetreu schildert, und mögen sich auch die Diurnisten ihrer Angelegenheit selbst mehr annehmen als bisher, nicht aber in der Verzweiflung unterstinken.

**Witterung.**

Laibach, 20. Oktober.

Stark nüssender Morgennebel bis 1 Uhr nachmittags aufhaltend, sodann dunstige Atmosphäre, milder Sonnenschein. Wärme: morgens 6 Uhr + 11.0°, nachmittags 2 Uhr + 14.6°C. (1873 + 14.0°, 1872 + 15.0°) Barometer 740.42 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 12.3°, um 1.8° über dem Normale.

**Angelommene Fremde.**

Am 20. Oktober.

- Hotel Stadt Wien.** Dr. Schubert, Budapest. — Geringer, Ingenieur, und Gebhardt, Triest. — Reinitzger, Reisender, Wien. — Bauer, Schweiz. — Mullan, Graz. — v. Grovath, k. k. Rath, Stuhlfeldensburg.
- Hotel Elefant.** Burgstaller, Triest. — Sonnenberg, Szatarn. — Jivko Standolo, Karstadt. — Mosty, Besitzer, Wipbach.
- Hotel Europa.** Stonner, Fabrikant, Amsterdam. — Nassa, Triest. — Oblat, Reisender, Wien.
- Mohren.** Kirschner, Wien. — Pernik, Cilli. — Schuschnig Privatier, Sagor.
- Bairischer Hof.** Ziber, Lehrer, Kollos.
- Kaiser von Oesterreich.** Keršič, Finanzwach-Oberaufseher, Radmannsdorf.

**Verstorbene.**

- Den 15. Oktober. Mathilde Losceky, Kleidermachers Kind, 7 1/2 Monate, Stadt Nr. 144, Convulsionen.
- Den 16. Oktober. Karl Linschinger, Privatierswitwen Sohn, 6 J., Stadt Nr. 112, an Nierenbräune. — Ludmilla Janowsky, Magazinerswitwen Tochter, 32 Jahre, Stadt Nr. 167, Lungenlähmung.
- Den 17. Oktober. Josef Bogacnik, Maschinensputzers Sohn, 8 Jahre, Gradezky-Vorstadt Nr. 39, Durchfall. — Anton Robian, Hausbesizers Kind, 4 1/2 Jahre, Hünerdorf Nr. 17, Nierenbräune. — Karl Ritter v. Alpi, k. k. Bezirks-Commissärs Sohn, 10 Jahre, Stadt Nr. 234, brandige Parotitis nach Typhus.
- Den 18. Oktober. Maria Repar, Bettlerin, 70 J., Civilspital, Altersschwäche. — Katharina Zumann, Tagelöhners Kind, 2 1/2 Jahre, Hünerdorf Nr. 18, Nierenbräune.

**Lottoziehung vom 17. Oktober.**

Wien: 88 60 42 20 25.  
Graz: 82 2 40 28 9.

